

Ullrich Junker

**250 Jahre Bethauskirche in
Hermsdorf unterm Kynast
(Sobieszow)**

im November 1996
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

250 Jahre Bethauskirche in Hermsdorf unterm Kynast

Mit einem Festgottesdienst am 25. Juni 1995 um 18⁰⁰ Uhr feierte die polnische kath. Kirchengemeinde von Hermsdorf im Beisein des Bischofs und Ordinarius von Niederschlesien, der heute seinen Sitz in Liegnitz hat, und des evangelischen Pfarrers Neumann aus Bad Warmbrunn und vielen anderen Persönlichkeiten das 250jährige Jubiläum der ehemaligen evangelischen Bethauskirche von Hermsdorf unterm Kynast.

Dem polnischen kath. Pfarrer Jozef Frąc ist es zu verdanken, daß beide Kirchen von Hermsdorf, die kath. Kirche St. Martin und die evangelische Bethauskirche sich in einem recht guten Zustand befinden und heute beide wieder genutzt werden können. 8 Jahre war die kath. Kirche St. Martin geschlossen. Der Denkmalpfleger aus Hirschberg wollte ein Museum aus der Kirche machen. Unter Pfarrer Jozef Frąc erhielt die kath. Kirche ein neues Dach und wurde innen renoviert; außerdem wurde durch eine Begasung der Holzwurm vernichtet. In St. Martin kann nun seit ca. 2 Jahren sonntags um 9⁰⁰ Uhr die heilige Messe gelesen werden.

Aus Anlaß des Bethausjubiläums hat Pfarrer Jozef Frąc unter dem Titel „Zarys dziejów Sobieszowa od czasów najdawniejszych po nam współczesne“ eine Chronik über die Kirchengeschichte von Hermsdorf herausgegeben. Auf 38 von 50 Seiten wird die Geschichte der alten deutschen katholischen und evangelischen Pfarrei geschildert. Pfarrer Jozef Frąc hat hierzu die im Anhang angegebene Literatur verwendet.

Dieses Kirchenjubiläum soll Anlaß sein, die kirchliche Entwicklung in Hermsdorf unterm Kynast genauer zu betrachten.

Wann die erste christliche Kirche, die jetzige katholische Kirche, in Hermsdorf erbaut wurde, läßt sich nicht genau feststellen. Doch ist die Annahme berechtigt, daß Hermsdorf, welches in der ältesten Urkunde aus dem Jahre 1305 genannt ist, bereits ein Gotteshaus besaß. Herzogin Agnes von Schweidnitz beurkundet am 1. Januar 1380, „daß der Ritter Gotsche Schoff auf Kemnitz gesessen, einen Jahreszins von 10 Mark auf Ludwigsdorf im Löwenberger Distrikte zur Ausstattung zweier Altäre in der Pfarrkirche zu Kemnitz verliehen hat, dem Nicolaus plebanus (Pfarrer) in Hermannsdorf und Altaristen der beiden Altäre zu Kemnitz“. In der Stiftungsurkunde der Kapelle vom Kynast vom Jahre 1393 finden wir erwähnt, „daß der ehrbare Pfarrherr von Hermsdorf, zu dessen Pfarrsprengel der Kynast gehört, damit einverstanden sei“. In einer Notariatsurkunde von 1399 erfahren wir mit der Angabe „Nicolaus Liebenstil“ dessen Familiennamen.

Zu der Kirche von Hermsdorf hielten sich von jeher viele Gemeinden. Alte Kirchennotizen melden, daß die Katholiken bis von Wolfshau und von Seiferschau, also vom Osten und Westen des weiten Tales, in Hermsdorf die Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse suchten. Außer der Stonsdorfer Kirche dürften wenige Kirchen am Rande des Gebirges ein höheres Alter aufzuweisen haben, als die

Hermsdorfer katholische Kirche. Nach der Pfarrchronik von Pfarrer Franz Klenner wissen wir, daß die kath. Kirche schon 1486 existierte. Im Jahre 1520 verstarb der vorerst letzte kath. Pfarrer Marcus Meyscheider. Klenner gibt in seiner Chronik an, daß der Gruftstein des Markus Meyscheider vor dem Presbyterium vor 150 Jahren noch lesbar war. Die Inschrift lautete:



Anno Domini MCCCCXV obijt D. Marcus Meyscheider Plebanus in Hermsdorf orate pro eo !

Im Jahr des Herrn 1520 starb Herr Marcus Meyscheider, Pfarrer in Hermsdorf. Betet für ihn !

Die Reformation

Ganz Schlesien hat in kurzer Zeit die Reformation angenommen und war bald ein überwiegend evangelisches Land. Am 31. Oktober 1517, mit dem Anschlag der 95 Thesen Luthers an die Schloßkirche zu Wittenberg, hatte die Reformation begonnen und schon, nach dem Tode von Markus Meyscheider im Jahre 1520, des vorerst letzten katholischen Pfarrers in Hermsdorf, wurde in Hermsdorf (Kynast) evangelisch gepredigt.

1522 traten Warmbrunn und Herischdorf zur Reformation über und erbauten sich bei den Bädern die Johanniskirche.

1543 führte Hans von Schaffgotsch die Reformation auf seinen Gütern ein.

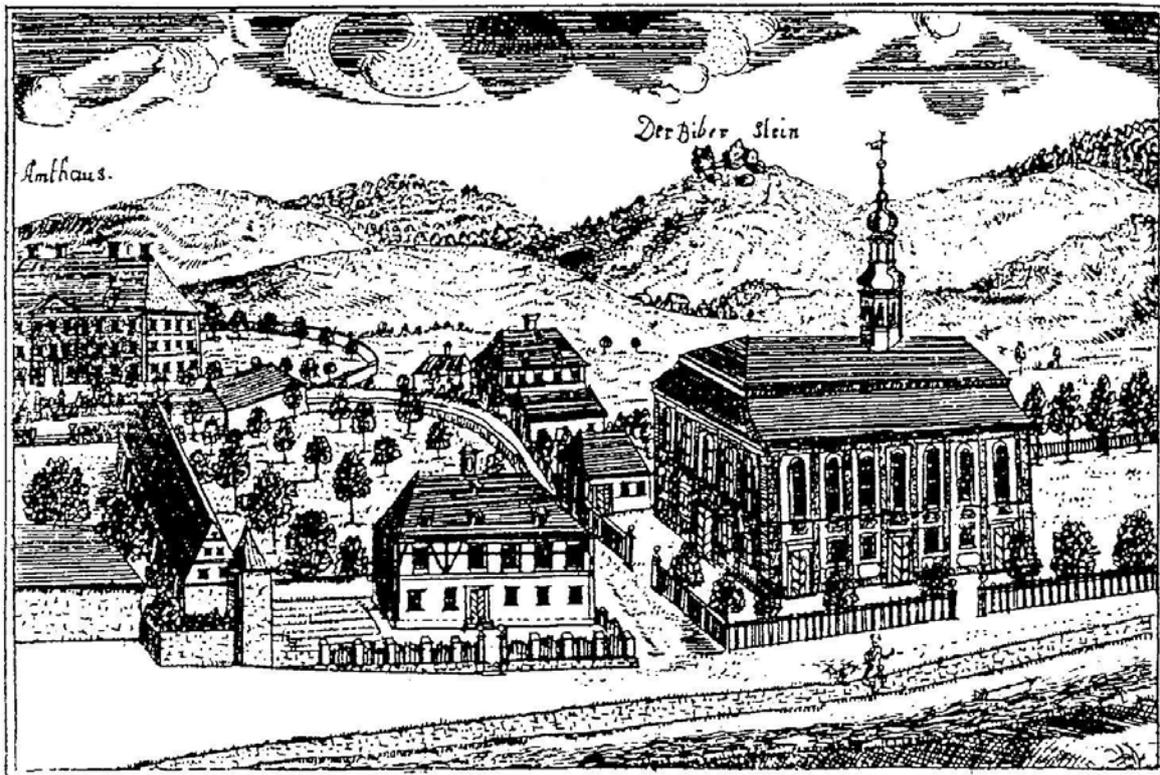
1586 führte Christoph von Schaffgotsch, erblicher Kanzler der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, die lutherische Lehre in Alt-Kemnitz ein.

Da die Gemeinden voll und ganz zur neuen christlichen Lehre übertraten, benützten sie selbstverständlich ihre Gotteshäuser auch weiterhin zu ihren Gottesdiensten der neuen Ordnung.

Im Jubelbüchlein von 1842 ist folgendes nachzulesen: Der erste evangelische Pfarrer zu Hermsdorf soll Christian Büttner gewesen sein, von 1520 und etlichen Jahren an bis 1569. Dieses ist wohl unzutreffend. Ein Christian Büttner ist mit Sicherheit nicht nachzuweisen, auch wenn ihn die von dem kath. Pfarrer Klenner angelegte Chronik nennt. Pastor Johannes Grünwald, der ein Leben lang die Geschichte der niederschlesischen Prediger erforscht hat, teilte mir hierzu folgendes mit:

Hermsdorf unterm Kynast.

N^o 9.



No. 9.

Hermsdorf unterm Kynast Hoch-Reichs-Gräfl. Schaffgotschischer Herrschaft hat Anno 1741. die allergnädigste Königl. Concession zum öffentl. Gottes-Dienst und Erbauung eines Bethhauses erhalten, und darauf zum ordentlichen Prediger vocirt Herr Sigmund Gros-jahn, ehedessen Conrector an der Schule zu Hirschberg. Anfänglich wurde dieser Gottes-Dienst in einer dem ehemaligen Herrschaftl. Pachter Menzel zuständigen, und deßhalb apcirten Scheune gehalten, bevor das ordentliche Bethhaus aufbauet worden.

Im Wittenberger Ordiniertenbuch I. Band, S. 24, Nr. 37 von Buchwald, finden wir folgende Eintragung: „1. ev. Pfarrer 1542, Wilhelm Heß, vonn Ordorff inn Doringen (Ohrdruf in Thüringen), Schulmeister zu Reichenbach, Beruffen gen Hermstorff unterm Kienast zum Pfarramt unterm König Ferdinando“.

Im gleichen Jubelbüchlein finden wir wenige Zeilen weiter folgenden Satz: Den Pfarrern, Anton Büttner, dem Älteren und Anton Büttner, dessen Sohn, soll von 1641 – 1645 Christoph Urbani gefolgt und dann nach Deichslau gegangen sein. Pastor Grünewald schreibt hierzu, Christoph Urbani gehört nach Groß Peterwitz Kr. Neumarkt. Ehrhardt hat ihn in Presbyterologie III, 1784 irrtümlich nach Hermsdorf versetzt. Im weiteren konnte Pastor Grünewald bei seinen Forschungen im Diözesanarchiv in Breslau, in dem ältesten Hirschberger Taufregister unter dem Datum, 22. Jan. 1569, folgende Eintragung als Paten finden: „Anna vxor Domini Johanni Groci plebani in Hermsdorff“. Laut Pastor Grünewald kann der Name auch als „Crocus“ oder „Gross“ gelesen werden. Die Amtsbezeichnung ist nur als die für einen kath. Priester gebräuchliche „ante reformationem“. So ist möglicherweise Heß, der mit Wilh. Heß, gestorben 1553 in Geibsdorf bei Lauban, personengleich zu sein scheint, noch ein verheirateter kath. Pfarrer gefolgt. Da dieser in den Universitätsmatrikeln von Wittenberg und Frankfurt nicht erscheint, liegt die Vermutung nahe, daß Grocus, Crocus, Gross zunächst kath. Pfarrer war und später zum ev. Glauben konvertierte.

- Wilhelm Heß; 1542 – ?
- Anton Büttner, der Ältere; 1569 – 1600, † 1603 Epitaph früher in der Kirche, am 1.6.1603 in Hirschberg ausgeläutet.
- Anton Büttner, sein Sohn; 1600 – 1640, † 1640
- Christoph Büttner; 1645 – 1654
* 1604, begr. 29.6.1659 in Meffersdorf,

Bei der Wegnahme der Kirche durch die Gegenreformation am 21. Februar 1654 floh Christoph Büttner ins sächsische Meffersdorf, am Nordhang des Isergebirges, wo er 1659 starb.

Die kath. Kirche wurde von nun an bis zum Jahre 1807 von den Zisterziensern aus Warmbrunn betreut. Der erste Pfarrer aus dieser Zeit, war der Prior von Warmbrunn Caspar Steiner.

Kirchturmbau

Der letzte ev. Pfarrer Christoph Büttner hat im letzten Jahre des dreißigjährigen Krieges den Turm neben der jetzt katholischen Kirche erbauen lassen im Jahre 1647 unter der Herrschaft des Kaisers Ferdinand III.

In diesem Jahre mußten die kynastischen Untertanen eine Kriegs-Kontribution von 5592 Floren (Gulden) teils an Österreich, teils an Schweden zahlen. Trotzdem kam der Bau zustande.

Auf diesem Turm ward 1653 eine große Glocke vom 12 ½ Zentnern, eine mittlere und ein kleinere, zusammen von „12 Zentner 100 Pfund Gewicht“ aufgehängt, wozu der Herr Reichsgraf Christoph Leopold Schaffgotsch eine im Jahre 1652 auf der Festung Kynast zersprungene, 5 ½ Zentner schwere Kanone schenkte.

Im 2. Weltkrieg mußte eine Glocke des jetzt katholischen Glockenturmes abgegeben werden. Diese Glocke hat den Krieg überstanden und ruft heute die Gläubigen von St. Peter in Buchholz/Nordheide bei Hamburg zum Gottesdienst. Diese Glocke, Gußjahr 1653, Durchmesser 74 cm, Gewicht 230 kg, Schlagton d⁴, trägt die Inschrift:

„Ich erinnere zur rechten Zeit die Menschen ihrer Sterblichkeit, Anno 1653, Zu Gottes Ehr und Lobe grohs, Donat Schroetter von Ahrnau (in Böhmen) zu Gyrsdorf uns gohs, Hermsdorf u. Kyn.“

Die Uhr auf diesem Turm geht nicht, da ihr Gewerk, als sie sich in Giersdorf beim „Segerschmied“ zur Reparatur befand, bei einem dort ausgebrochenen Brande vollständig durchglühte und unbrauchbar wurde. (Anfang des 20. Jahrhunderts)

Gegenreformation

Unter dem Namen Gegenreformation sind alle Bemühungen und Mittel gemeint, die Kaiser und römische Kirche anwendeten, um die neue Lehre auszurotten. Dieser Kampf wurde auch in Schlesien, besonders in Glogau mit der ganzen Roheit und Bosheit des Fanatismus unter Zuhilfenahme der „Lichtensteiner Dragoner“ durchgeführt, welche unter dem Namen „Seligmacher“ bekannt waren. Auch die Evangelischen im Kreise Neumark hatten Schweres zu erdulden und die Jesuiten handelten überall nach ihrem Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Näheres hierüber berichten die Bücher der Geschichte.

In kirchlicher Beziehung setzte der „Westfälische Frieden“ 1648 für Schlesien fest:

1.) Die schlesischen Fürsten Augsburgischer Konfession und die Stadt Breslau sollen in ihren vor dem Krieg erlangten Rechten und Privilegien und bei Ausübung der evangelischen Religion erhalten bleiben.

2.) In den unmittelbaren Kaiserlichen Fürstentümern steht dem Kaiser das Recht zu „reformieren“ zu (d.h. die Reformation wieder aufzuheben).

3.) Den Untertanen soll erlaubt sein, drei evangelische Kirchen auf ihre Kosten in Glogau, Jauer und Schweidnitz an Stellen, welche der Kaiser anweisen werde, zu bauen.

In diesen Bestimmungen gab der Kaiser den Evangelischen die Erlaubnis sich auf eigene Kosten drei Kirchen, Friedenskirchen, zu erbauen, um ihnen andererseits 254 resp. 578 evangelische Kirchen wegzunehmen.

Im Juni des Jahres 1653 traf im Auftrage des Kaisers der Landeshauptmann Otto Freiherr von Nostitz in dem „Hirschberger warmen Bade“ (Bad Warmbrunn) ein. Er forderte alle ev. Pfarrer aus den Kreisen Jauer, Bolkenhain, Striegau,

Schweidnitz und Hirschberg auf, vor ihm zu erscheinen. Die Stände legten dagegen Beschwerde ein, jedoch vergeblich. Es erging eine nochmalige Aufforderung an die Pfarrer, welche diese, nach Rücksprache mit ihren Patronen, nicht Folge leisteten, so daß Graf Nostiz unverrichteter Dinge wieder abreisen mußte. Nachdem einige Verfügungen des Kaisers unbeachtet blieben, wurde eine besondere Kommission eingesetzt, die von Ort zu Ort zog, die evangelischen Pfarrer verjagte, die ev. Kirchen samt den Pfarrgebäuden und Ländereien den Gemeinden entriß und kath. Pfarrer einsetzte, wenn auch, wie an den meisten Orten, nicht ein einziger kath. Einwohner vorhanden war. Diese Kommission handelte nach dem Grundsatz: „Die Kirchen gehören nicht den Patronen und Gemeinden, die sie erbaut haben, sondern Rom“.

Diese Kommission, gewählt von dem Landeshauptmann Freiherrn von Nostiz, bestand aus:

- 1.) Obristleutnant Christoph von Churschwandt auf Ditzdorf im Strigauischen, der das Geschäft nur ungern übernahm.
- 2.) Domherr Sebastian von Rostock zu Breslau.
- 3.) Erzpriester Georg Steiner aus Striegau, welcher die weggenommenen Kirchen weihen mußte.

4.) General Freiherr von Spork und eine Abteilung Soldaten (8 Reiter). Diese Kommission begann ihre traurige Tätigkeit am 8. Dezember 1653 in Profen bei Jauer und beendete sie in Wünschendorf bei Lähn am 23. April 1654, nachdem sie 254 Kirchen weggenommen hatten. In ganz Schlesien wurden den Evangelischen 578 Kirchen entrissen. Das von den Kommissaren bei der Wegnahme der Kirche von Hermsdorf (Kynast) am 21. Februar 1654 niedergeschriebene Protokoll lautet:

„Hermsdorf unterm Kynast, Grafen Christoph Leopolden, Semper Freyen von Schaffgotsch, Kaiserl. und Königl. schlesischen Oberamtsrat zuständig. Sein Bruder Gotthard von Schaffgotsch, Domherr in Breslau und der Kaiserl. Generalfeldwachtmeister Freiherr von Monteverques, waren in seinem Namen zugegen. Sie übergaben die Kirchenschlüssel mit Vorbehalt des Juris patronatus. Der Prädikant, der ev. Pfarrer Christoph Büttner, war nach Meffersdorf geflohen. Die Kirche ward reconciliirt und P. Kaspar Steiner vom Zisterzienserorden in Bad Warmbrunn zum Pfarrer eingeführt. Allhier waren:

3 Glocken

4 silberne Kelche, worunter 2 vergoldete waren

6 Kaseln (Meßgewänder), worunter eine alte

4 Alben (weiße liturgische Gewänder)

5 Humeralen (liturgische Schultertücher)

4 Chorröcke

13 Altartücher

4 Stolen (Ärmelgewänder)

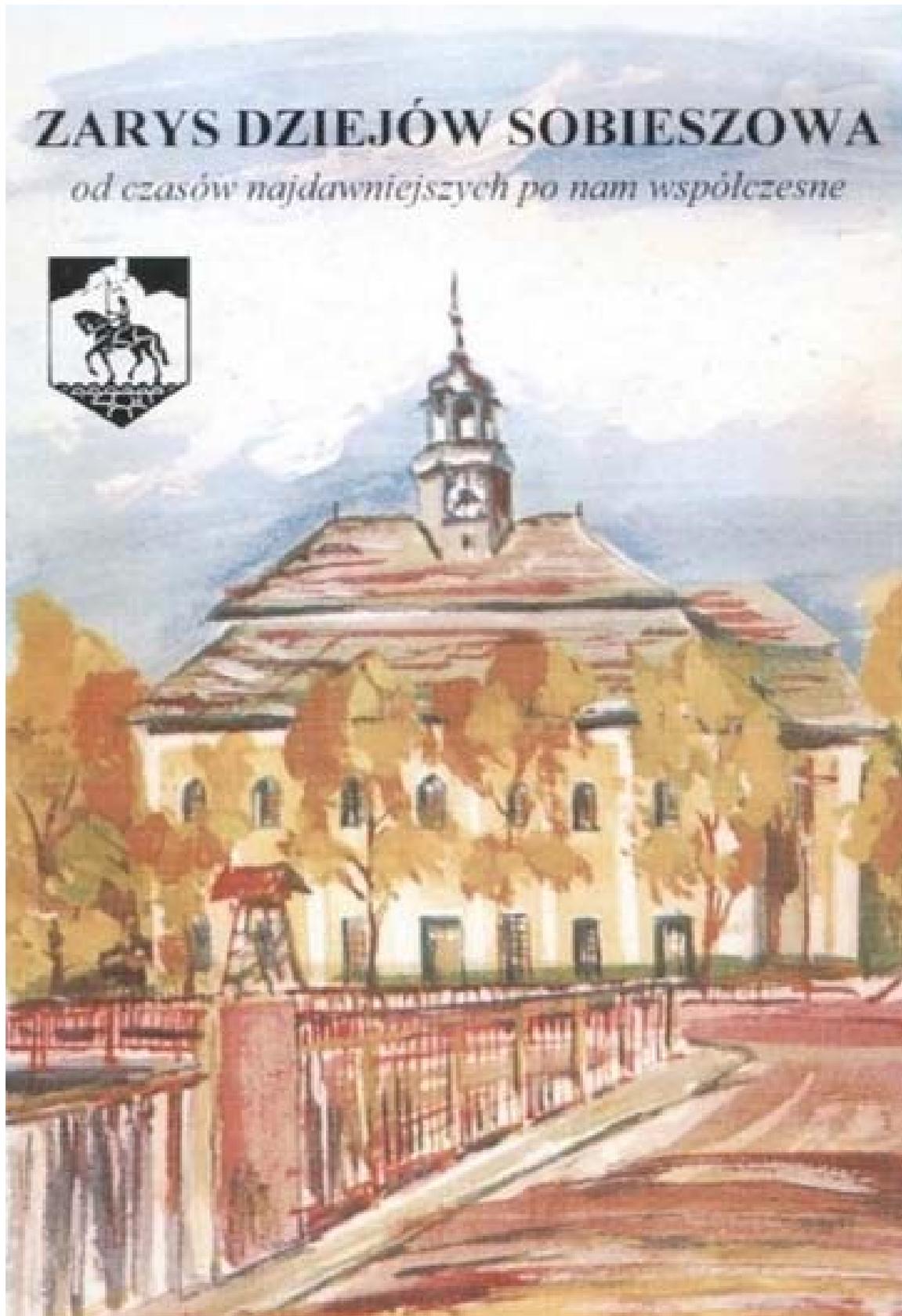
13 Handtücher

1 Schlaguhr, damit dürfte die Turmuhr gemeint sein.

1 zinnerne Gießkanne und kupfernes Taufbecken

2 messingene Leuchter, noch ein weiß und blau Altartuch, ein Tuch üben Taufstein nebst noch einem gescheckigten.

Ausstehende Gelder 598 Rthlr. Der Pfarrhof ist bauständig.“



Not der Evangelischen

Den Evangelischen wurde aber nicht nur ihre Kirche weggenommen, sondern es war ihnen nicht gestattet, sich eine neue Kirche zu bauen. Überhaupt wurde jeder ev. Gottesdienst verboten. Die ev. Schulen wurden im Jahr 1666 und 1667 aufgehoben. In Hermsdorf aber wurde vom Hause Schaffgotsch, das einst auch evangelisch war, der streng verbotene Schulunterricht in der Stille geduldet. Gemeinschaftliche Andachtsübungen waren hart verpönt. Ja, auch die häusliche Andacht der Evangelischen sollte nicht geduldet, sondern als eine Übertretung der kaiserlichen Befehle angesehen werden. Evangelische Bücher waren verboten und wurden aufgesucht und weggenommen.

Die eindringlichsten Bitten und Vorstellungen, welche Kurfürst Georg II. von Sachsen nach Wien sandte, die nachdrückliche Rede, mit welcher sich der Kurfürst von Brandenburg und das evangelische Reichs-Kollegium zu Regensburg der bedrängten evangelischen Schlesier annahmen, blieben erfolglos, oder erweckten noch mehr die Tätigkeit der Jesuiten und machten die Bischöfe noch verfolgungssüchtiger.

Alle von Rom gebotenen Feste mußten die Evangelischen mitfeiern. Verwaiste Kinder durften nur den katholischen Vormündern zur Erziehung übergeben werden. Immer hoffnungsloser wurde der Zustand, als im Jahre 1675 der letzte evangelische Piastenherzog starb und auch Liegnitz ein Erbherzogtum wurde, d.h. nach Österreich kam, und als der Kurfürst von Sachsen, dessen Ahnen einst die Beschützer der Reformation waren, im Jahre 1697, um König von Polen zu werden, zur röm. kath. Kirche übertrat.

Trotz all dieser Not und Bedrückung blieben die Evangelischen ihrem Glauben treu. Sie nahmen ihre Kinder bei der Hand und gingen unter freiem Himmel, um mit ihnen zu beten. Daher rühren „die betenden Kinderversammlungen“ in Feldern und Büschen, welche meist im Gebirge angetroffen wurden und besonders auf den Schaffgotsch'schen Besitzungen ungestört blieben.

Der Name „Predigerstein“ rührt aus der Zeit dieser Waldgottesdienste her und wer sich näher darüber unterrichten will, der lese den Roman von Fedor Sommer „Waldgeschrei“.

Der letzte Inhaber der Pfarrstelle von Arnsdorf, Pastor Dr. theol. Werner Belardi, schreibt in seinem Buch „Die Bethauskirche Arnsdorf, erschienen 1986, über den Predigerstein folgendes:

Von Zeit zu Zeit riefen „Buschprediger“ mit ihrem „Waldgeschrei“ die Evangelischen zu heimlichen Gottesdiensten in Wälder und Berge. Bis zum Jahre 1947 gab es noch Gedenkgottesdienste an diese Zeit am „Predigerstein“ mitten im Wald oberhalb von Arnsdorf. Einer dieser „Buschprediger“ ist uns dem Namen nach bekannt. Es war der Prädikant Balthasar Heydorn, der um 1713 zweiter Pfarrer an der Gnadenkirche zu Hirschberg wurde. Diese Jahrzehnte ohne geregelten Gottesdienst und ohne feste Prediger gehören zu den großen Glaubenszeiten der ev. Bevölkerung des Riesengebirges. Die Protestanten stellten die Majorität unter der Bevölkerung.

Pastor Bellardi wurde ab 1943 zugleich mit dem Pastorat und der Superintendentur des Kirchenkreises Hirschberg betraut.

Der Queis bildete damals die Grenze zwischen Schlesien und Sachsen und die schlesischen Grenzkirchen in Meffersdorf, Volkersdorf, Gebhardsdorf und Nieder-Wiesa öffneten gastlich ihre Pforten. Man pilgerte den weiten Weg, um ungestört einem evangelischen Gottesdienst beiwohnen zu können, um Kinder taufen zu lassen, oder den Bund der Ehe zu schließen. Dieser Zustand der Not und Unterdrückung des ev. Glaubens dauerte vom 21. Februar 1654, dem Tage der Wegnahme der Kirche, bis zum Jahre 1740, dem Einzug Friedrichs des Großen in Schlesien, also 86 Jahre lang.

Hilfe in der Not

Gelindert wurde die Not der Evangelischen in Schlesien und besonders der Gebirgsbewohner und auch der Hermsdorfer durch die Erbauung der Gnadenkirche in Hirschberg.

Der zum kath. Glauben übergetretene Kurfürst von Sachsen wurde als König von Polen durch König Karl XII. von Schweden besiegt. Der Sieger versprach bei seinem Durchzug im Jahre 1706 durch Schlesien den Evangelischen seine Hilfe und erreichte beim Kaiser 1707 durch den Vertrag zu Altranstädt bei Leipzig, daß den Schlesiern der Bau von sechs evangelischen Kirchen genehmigt wurde. Diese Kirchen wurden „Gnadenkirchen“ genannt und in Landeshut, Hirschberg, Sagan, Freystadt, Militsch und Teschen erbaut. Sie wurden auf eigene Kosten der Städte errichtet. Diese Erlaubnis hat den Schlesiern beinahe eine Million Gulden an den Kaiser und an die Schweden gekostet. Als Karl XII. von Schweden wieder durch Schlesien nach Polen zurückzog, glich das einem Triumphzuge.

Näheres berichtet Fedor Sommer in seinen Roman: „Zwischen Mauern und Türmen“. Im Jahre 1718, am Montag nach Jubilate, wurde die Hirschberger Gnadenkirche eingeweiht. Jetzt brauchten die evangelischen Hermsdorfer nicht mehr bis Jauer zur Friedenskirche oder bis Meffersdorf bzw. Volkersdorf zu den Grenzkirchen zu pilgern, sondern hatten schon in Hirschberg die Möglichkeit, ihr Glaubensbedürfnis zu befriedigen.

Ganz und gar aber hatte die Glaubensnot ein Ende, als Friedrich II. Schlesien gewann, der in Glaubenssachen keine Vorschriften machte, sondern jeden nach seiner Fassung selig werden ließ. Er brachte den Evangelischen Hilfe.

Der König ließ in Berlin in der Petri-Kirche 1741 von dem Propst Reinbeck 12 Kandidaten ordinieren und schickte sie nach Schlesien. Am 21. Januar 1741 trafen sie im Lager in Rauschwitz bei Glogau ein. Prinz Leopold von Dessau ließ jedem derselben aus dem Hut eines Leutnants durch Los den Namen des Ortes ziehen, welchem er als Prediger zugewiesen werden sollte.

Nun nannte man sie die schlesischen 12 Apostel.

Auch Hermsdorf, Agnetendorf und Saalberg wandten sich an den König um Hilfe. Zweimal sandten sie Boten zu ihm.

- 1.) Friedrich Aust und Gottfried Lange aus Agnetendorf.
- 2.) Bauer Christoph Klein und Friedrich Talke aus Hermsdorf

Am 13. Dezember 1741 erlangten sie aus Breslau die „allerhöchste Erlaubnis zum Kirchenbau“.

Bau der evangelischen Kirche in Hermsdorf (Kynast)

Am 13. Dezember 1741 hatte die Gemeinde Hermsdorf aus Breslau die Erlaubnis zum Kirchenbau erhalten und am 28. Januar 1742 wurde wieder der erste evangelische Gottesdienst nach Verlauf von 87 Jahren abgehalten. Herr Diakonus M. Weißig aus Hirschberg hielt diese erste Predigt in einem von dem hiesigen Bleichmeister Gottlieb Menzel zur Verfügung gestellten Schuppen.

An demselben Tage fand die erste Trauung statt und zwar Junggeselle Siegmund Marksteiner mit Jungfrau Anna Regina Gläser und die erste Einlütung der Ehefrau des Meisters Bäcker Röhr, welche wenige Tage darauf, am 9. Februar, die erste Leiche war. Am gleichen Tage fand auch die erste Taufe, eines Söhnleins des Jeremias Talke hier statt. Vom 27. Januar 1743 ab hatte Hermsdorf seinen eigenen Pastor.

Nun galt es die Kirche zu bauen. Am 12. Juni 1744 wurde der Grundstein gelegt. Der Bauplatz wurde von dem Gärtner Jeremias Hofmann gegen folgende Vergütungen übergeben:

- 1.) erhielt er für die Bewilligung 45 Rlhr.
- 2.) für den Boden ein Stück Garten von seinem Nachbarn Friedrich Talke, von der Gemeinde für 100 M. erkauft.
- 3.) noch ein Stück Acker zu 2 Scheffel Aussaat.
- 4.) wurde ihm sein Haus näher gerückt und auf Kosten der Gemeinde in den vorigen, ja noch besseren Zustand versetzt.

Der Bau der Kirche wurde von dem Maurermeister George Porrmann in demselben Jahr noch bis unter das Dach gebracht.

Im folgenden Jahr setzte Zimmermeister Gottfried Mattern von Saalberg den Bau fort, ließ durch seinen Sohn Gottlieb Mattern am 9. August den Turmknopf aufstecken und vollendete den Bau, so daß am 19. Dezember 1745 in das neue Gotteshaus eingezogen und der erste Gottesdienst darin gehalten werden konnte. In glühendem Eifer hatte Jung und Alt seine Kräfte zum Bau der Kirche dargeboten. Auf Rat eines damaligen Kirchen-Vorstehers erhielt die Kirche kleine Fenster, weil man nicht wisse, ob und wie lange Friedrich II. Schlesien im Besitz behalten werde. Sollte der Hermsdorfer, Agnetendorfer und Saalberger evangelischen Kirchengemeinde die Kirche wieder genommen werden, so könne man sie zu einem Privathaus oder Kaufhause umbauen und verkaufen.

1777 zur Zeit des Herr Pastors Bauch, wurde die Kirche mit einem hölzernen Gewölbe versehen und ausgemalt.

1796 wurde die Sakristei und über derselben „neue Stände“ angebaut.

1817 wurden die inwendigen hölzernen Hallen an den Kirchentüren angebracht.

Das Gotteshaus ist in Form eines „Bethauses“ ohne Turm gebaut worden. Ein Turmbaufonds, von wohl 30 000 M., war angesammelt worden, aber durch die Inflation von 1923 wertlos geworden. Der damalige amtierende Geistliche, Pastor Lic. Marschall, stellte es sich zur Aufgabe, bis zum 200jährigen Jubiläum der Kirche 1942, einen Turm gebaut zu haben, auf dem die erforderlichen Glocken zur 200jährigen Kirchweih läuten sollten. Der schreckliche II. Weltkrieg machte diesen Wunsch zunichte.

Der Plan, einen Turm zu bauen, wurde schon damals erwogen, als im Jahre 1796 die Sakristei gebaut wurde. Der Gedanke kam zwar nicht zur Ausführung, jedoch wurde ein Grund gelegt, der einen mäßigen Turm tragen würde, (siehe Jubelbüchlein von 1842 S. 36)

Die einzige Glocke auf dem Dachreiter erhielt beim Feuerläuten am 3. Nov. 1805 einen Sprung, wurde umgegossen und verstärkt und am 3. April 1806 mit einem Gewicht von 6 Zentnern und 30 Pfund wieder aufgezogen. Die Kosten der Umarbeitung usw. betragen 275 Thlr. 28 Sgr.

Die Glocke hat in lateinischen Unzial-Buchstaben die Aufschrift: „Gottfried Zölphel, Weber, Gerichtsmann und Vorsteher u. dessen Frau geb. Fuckner, schenkten sie den 20. Nov. 1751, Joh. Gottlob Siefert in Hirschberg goß sie. Auf Kosten der 3 Gemeinden Hermsdorf, Agnetendorf u. Saalberg wurde sie durch des. sel. Chr. Siefert's Witwe umgegossen den 26. März 1806.

Dein Morgenklang, Dein Abendklang, Dein Grabeton, rühr' noch des Enkels Enkelsohn!“

Wie die Kirche durch Gaben und Werke der Liebe verschönert und wenn notwendig erneuert wurde, das berichtet ausführlich das Jubelbüchlein von 1842 von Seite 33 – 42. Die letzte größere Erneuerung fand im Jahre 1934 statt. Die ganze Kirche wurde neu abgeputzt, neue Fenster und neue Türen wurden eingesetzt mit einem Aufwand von etwa 10 000 RM. Schon vorher ist die Kirche mit einer Gasheizung versehen worden, die von den Kirchenbesuchern im Winter angenehm empfunden wurde.

Geschenk einer Bibel für die evangelische Kirche im Jahre 1742.

Am 18. März 1742 stifteten die 10 evangelischen Gemeindeglieder:

- 1.) Constantin Geier
- 2.) Friedrich Soenel
- 3.) Karl Hein
- 4.) Friedrich Hertel, Richter
- 5.) Christ. Rösel
- 6.) Siege. Liebich
- 7.) Christ. Hofmann
- 8.) Christ. Lange
- 9.) Christ. Hofmann
- 10.) Joh. Christ. Leder

eine kostbare, im Jahre 1708 zu Nürnberg gedruckte Bibel, die bis 1945 den Altar der Kirche schmückte. Ursprünglich war die Bibel bestimmt für die Gottesdienste in dem von dem Bleichermeister Gottlieb Menzel zur Verfügung gestellten Schuppen, da der erste Gottesdienst im „Steinern Bethaus“ erst am 19.12.1745 gehalten werden konnte. Die Namen der 10 Stifter sind auf dem Buchdeckel der Altarbibel eingedruckt. Die Schriftzüge sind jedoch im Laufe der Jahre verblichen und wurden deshalb durch Vergoldung wieder lesbar gemacht, um künftigen Geschlechtern Kunde von der Liebe der Väter zum Wort Gottes nach der Lehre der Reformation zu geben.

Pastor Johann Gottfried Bauch

Pastor Johann Gottfried Bauch, geboren am 16. Oktober 1741 in Breslau, Sohn des Seifensieders Johann Gottfried Bauch, amtierte in Hermsdorf (Kynast) vom 19. Juli 1772 bis zu seinem Tode am 11. September 1793. Er ist der Schreiber des Kirchenjubiläumbüchleins zur 50jährigen Jubelfeier der ev. Hermsdorfschen Kirche, mit den Gemeinden Agnetendorf und Saalberg, zum 17. Juni 1792.

Seine Mutter Johanna Helene Bauch, geborene Treutler, stammte aus Waldenburg. Er besuchte die Maria-Magdalenen Schule in Breslau und bezog 1764 die Universität zu Halle und kehrte 1767 nach Breslau zurück, wo er öfters sonntags und feiertags in der Garnisonskirche am Schweidnitzer Tore predigte. Auf einer Reise 1772 besuchte er Waldenburg und auch Hermsdorf (Kynast), weshalb er sich zur Zeit der damaligen Vakanz der hiesigen Pfarrstelle um eine Probepredigt bewarb, die er am 7. März, dem Bußtage des Jahres 1772 hielt. Er hielt seine Predigt über den Text: 1. Cor. 2.2 „Denn ich behielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, dem Gekreuzigten“. Bei der am 24. März 1772 abgehaltenen öffentlichen Wahl bekam er 224 Stimmen wurde von Seiner Exzellenz Herrn Karl Gotthard Graf Schaffgotsch bestätigt. Hierauf wurde er am 22. Juni in Breslau examiniert und am 26. in der Kirche zu St. Elisabeth ordiniert. Seine Hochwürden, Herr Konsistorialrat und Inspektor Friedrich Eberhard Rambach führten ihn in sein geistliches Amt ein.

Drei hiesige Bürger:

Gottfried Schmidt, Richter allhier,

Christian Gottlob Kügler, Walkmeister allhier,

Siegmund Menzel, Bleichermeister allhier.

Sie geleiteten ihn auf der Reise von Breslau nach Hermsdorf, wo er am 19. Juli, dem 5. Trin. Sonntage, von dem Herrn Inspektor Kahl in das hiesige Pfarramt eingewiesen wurde.

Er verheiratete sich mit Marie Dorothea, älteste Tochter des Königlichen Spritzen Kommissari David Holz aus Breslau. Sie starb am 20.12.1812 in Breslau. Von 4 Söhnen und einer Tochter, die aus dieser Ehe hervorgingen, blieb nur 1 Sohn Karl, Friedrich Wilhelm am Leben.

Kirchenvorsteher zur Zeit des Pastors Bauch waren die Herren:
Siegmund Menzel, Bleichermeister allhier,
Georg Friedrich Krebs, Hofeböttcher, Weber und Häusler allhier,
Pastor Bauch starb ein Jahr nach dem 50-jährigen Jubelfeste der Kirche am
11. September 1793. Sein Bild hing in der Kirche.

Pastoren an der evangelischen Kirche zu Hermsdorf (Kynast)

- 1.) Siegmund Grossjan, geb. am 1. Jan. 1695 in Hirschberg, amtierte hier vom 27.01.1743 – 23.11.1749 bis zu seinem selig erfolgten Ende.
- 2.) Johann George Leonhard Streithof,¹ bisher Feldprediger aus Schweidnitz wurde 1750 hierher berufen. Er starb am Orte als Privatmann am 14. Mai 1790. Verheiratet mit Maria Rosina Reinmann, gestorben am 5. Febr. 1807 in Hirschberg, Alter 70 Jahre.
- 3.) Johann Gottfried Bauch, geb. am 16. Oktober 1741 in Breslau, Sohn des Seifensieders Johann Gottfried Bauch, amtierte hier vom 19. Juli 1772 bis zu seinem Tode am 11. September 1793.
- 4.) Heinrich Gottlieb Kitzler, geb. am 3. Jan. 1763 zu Jauer, Sohn des Posamentierers Johann Phillip Kitzler, studierte in Halle 1783 – 1786. Amtierte vom 12. Mai 1794 bis 27. Januar 1837 am hiesigen Orte. Heirat am 26. April 1786 in Jauer mit Amalie Christiane Henriette Heumann (gestorben am 10. Mai 1848). Von 7 Söhnen und 8 Töchtern überlebten die Eltern nur 1 Sohn und 2 Töchter. Sein Bildnis „zierte“ die Kirche. Eine Tochter heiratete den hiesigen Kantor Brieger.
- 5.) Emil Samuel August Lindner, geb. am 28. Dezember 1809 zu Peterwitz bei Jauer als Sohn des dortigen Pastors Samuel Lindner, studierte in Breslau, amtierte vom 19. November 1837 bis 17. September 1872. Heiratete am 17. Februar 1841 die Jungfrau Pauline Emma Ottilie Mathilde, Tochter des hiesigen Rentmeisters Hinke.
Eine Tochter heiratete den hiesigen Kantor Vogt, eine weitere Tochter heiratete den Kantor Petzold aus Lomnitz und die dritte Tochter ehelichte den Musikdirektor Demnitz in Schweidnitz, der hier von 1864 - 1869 Adjuvant war. Pastor Lindner ist der Schreiber des 1842 herausgegebenen Jubelbüchleins zum 100-jährigen Bestehen der evangelischen Kirche. Es wurde bei J. S. Landolt in Hirschberg gedruckt. Er legte am 17. September 1872 sein Amt nieder und starb am 5. Oktober 1888. Er liegt auf dem hiesigen Friedhof begraben.

¹ Streithoff emeritierte als Pfarrer in Hermsdorf und übte danach den Beruf eines Steinschneiders aus. In seinem Sterbeeintrag in den Kirchenbuch von Hermsdorf finden wir für das Jahr 1790 folgenden Eintrag, „d. 14 May starb H. George Leonhard Steithoff Königl. Hof-Steinschneider allhier u. ehemals verdienter Pastor dieser Gemeinde.“ Streithoff hat auch ab 1786 auf der in Leipziger Messe ausgestellt.

Sein Bild hing in der Kirche. Vertreter Pastor Peiper aus Petersdorf vom Oktober 1872 bis 30. Juni 1873

- 6.) Edmund Haym, geb. am 13. Januar 1843 in Lauban, amtierte vom 1. Juli 1873 bis zu seinem Tode am 14. Dezember 1903. Er war neben seinem geistlichen Amt viele Jahre Kreisschulinspektor (1884 – 1903) und verwaltete auch die Superintendentur. Heirat am 27.3.1883 mit Marie Zehme aus Lauban. Sein Bild hing in der Kirche.
Die Vakanzzeit dauerte bis zum August 1904.
- 7.) Wilhelm Linsingen, geb. am 18. August 1870 in Freienwalde an der Oder, war Pfarrvikar in Gleiwitz O/S. und wurde am 4. August 1904 feierlich eingeholt und in sein Amt eingeführt. Die damals in Hermsdorf bestehende Zeitung „Kynast-Warte“ widmete dieser Einführung ein „Gedenkblatt“ mit genauer Wiedergabe aller dabei geschehenen Handlungen und gesprochenen Worte. (Herausgeber des Blattes, Adolf Sonnerburg). Linsinger war ein vorzüglicher Prediger, aber schon am 1. März 1909 verließ er Hermsdorf um einem Rufe nach Freiburg in Schlesien als Vorsteher der Fürsorge-Anstalten der Inneren Mission zu folgen. Ab 1913 war er in der Strafanstalt für weibliche Gefangene in Berlin tätig. Er starb am 27. November 1918 in Berlin.
- 8.) Friedrich Julius Max Dürr, aus Crommenau folgte nach kurzer Vakanzzeit am 12. Mai 1909. Er war der Sohn des Rektors Dürr aus Breslau und wurde am 6. November 1866 geboren. Er besuchte das Johannes Gymnasium in Breslau und studierte dort von 1886- 1889 ev. Theologie. 1890 bestand er das 1. und 1892 das 2. theol. Examen. Nachdem er beim 11. Inf. Reg. seiner Militärpflicht genügt hatte, wurde er 1893 Lehrvikar in Jägerndorf, Kreis Brieg, 1894 Pfarrvikar in Eichberg bei Hirschberg und 1896 Pastor in Krommenau Kreis Hirschberg. Vom 12. Mai 1909 bis 30. Juni 1931 amtierte er als Pastor in Hermsdorf (Kynast) und trat am 1. Juli 1931 in den Ruhestand, blieb aber wohnhaft am hiesigen Orte. Er starb am 26. Februar 1939 in Hermsdorf.
- 9.) Pastor Lic. Gerhard Marschall, vorher Vikar in Bad Warmbrunn wurde am 10. März 1904 in Glogau an der Oder geboren. Er studierte Theologie und orientalische Sprachen in Breslau und Marburg, bestand 1928 das 1. theol. Examen und wurde am 26. November 1929 mit magna cum laude zum Licentiaten der Theologie promoviert. 1929 war er Vikar in Steinau und Oppeln. 1930 wurde er Hilfsvikar in Keula Ober-Lausitz und bestand die 2. theol. Prüfung in Breslau. Er kam dann als Studieninspektor ans Predigerseminar nach Naumburg und wurde Pfarrvikar in Warmbrunn. Am 1. Juni 1931 wurde er zum Pastor in Hermsdorf gewählt und am 2. August eingeführt. Seit 1939 Soldat, gefallen am 21. Juni 1940 als Unteroffizier in Frankreich. Zu seinem Gedächtnis wurde am 11. Juni 1941 ein Ehrenmal auf dem neuen Friedhof errichtet. Seine Witwe Ruth lebte von 1932 – 1946 in Hermsdorf. Sie lebt heute in Dusslingen in Baden-Württemberg und konnte im März 1991 ihren 80. Geburtstag feiern. Laut Frau Marschall hatten beide Konfessionen in Hermsdorf immer ein gutes Verhältnis zueinander.

- 10.) Pastor Cecil Brandenburg, geb. am 20. Januar 1915, ordiniert am 15. Oktober 1939, nur Vertreter in Hermsdorf. Am 1. Dezember 1942 nach Peterwitz Kreis Schweidnitz. Soldat, vermißt in Rußland. Seine Witwe Helene lebte 1953 in Bremen.
- 11.) Pastor Hermann Lindemann, geb. am 5. September 1900 in Rothsürben bei Breslau, ordiniert in Breslau am 21. November 1925, 1926 Pastor in Dalkau Kreis Glogau, 1946 ausgewiesen, 1948 in Welzow Kreis Senftenberg in der Nieder-Lausitz, Heirat am 13. Juli 1926 mit Maimuna Gräfin von Bernsdorff, geb. am 11. Juni 1906 in Wilmersdorf, gestorben am 5. März 1957 in Welzow. 4 Töchter, davon ist die Tochter Christa mit dem Pastor Gerhard Ahlsdorff verheiratet.

Literaturverzeichnis:

Johann Gottfried Bauch

50jährige Jubelfeyer der evangelischen Hermsdorfischen Kirche unterm Kynast vor die Gemeinden Hermsdorf, Agnetendorf und Saalberg, den 17. Junii des Jahres 1792, gedruckt bey C.W. Reimers in Bunzlau

Emil Samuel August Lindner

Jubelbüchlein für die evangelische Gemeinde zu Hermsdorf, Agnetendorf und Saalberg, zur Vorbereitung auf das am 1. post Trinitatis, den 29. Mai 1842 zu begehende 100jährige Jubelfest, gedruckt bei JS. Landolt in Hirschberg

Siegismund Justus Ehrhardts

*Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens, Dritter Theil, Jauer, „Hermsdorf unterm Kynast“ (S. 308 – 310)
Liegnitz, gedruckt bey Johann Gottfried Pappäsche, 1784*

F. G. Eduard Anders

*Historische Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien
Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, Breslau 1867*

Agnes Siebelt

Die katholische Pfarrkirche zu Hermsdorf und ihre Tochterkirchen. Hermsdorf unterm Kynast 1925

Handbuch des Erzbistums Breslau 1929

Reinhold Schaefer

Quellen zur Schlesischen Kirchengeschichte Bittgesuche evangelischer Schlesier an Friedrich den Großen, Verlag Starke, Görlitz, 1941

Eberhard und Ullrich Junker

Ortsgeschichte Hermsdorf unterm Kynast Selbstverlag Alfeld/Leine – Bodnegg, 1991

Ullrich Junker

Beiträge zur Geschichte der katholischen Hermsdorfer Pfarrei, verfaßt von Pfarrer Franz Klenner – Eine Pfarrchronik für das schlesische Riesengebirge Selbstverlag Bodnegg, 1995